



Johannes Großmann. *Die Internationale der Konservativen: Transnationale Elitenzirkel und private Außenpolitik in Westeuropa seit 1945.* München: de Gruyter Oldenbourg, 2014. XI, 651 S. ISBN 978-3-486-76507-6.



Reviewed by Dominik Geppert

Published on H-Soz-u-Kult (May, 2015)

J. Großmann: Die Internationale der Konservativen

Im Unterschied zum Sozialismus und Liberalismus ist der Konservatismus von der Geschichtswissenschaft bisher kaum auf seine internationale Dimension oder auf transnationale Kontakte seiner Vertreter befragt worden. Das liegt teilweise daran, dass er nicht zu Unrecht als eher pragmatisch, theoriefern, wandlungsfähig und entsprechend vielgestaltig angesehen wird. Regionale oder nationale Spezifika dessen, was es für Konservative zu bewahren gilt, spielen eine größere Rolle als bei den stärker universell ausgerichteten Zielen und Werten von Sozialismus und Liberalismus. Außerdem waren organisatorische Zusammenschlüsse von Konservativen häufig kurzlebig und institutionell fluide. Entsprechend unbekannt und unbeachtet sind sie auch in der Historiografie geblieben – ganz im Gegensatz zu den Internationalen der Sozialisten und Kommunisten oder zu einer liberalen Gruppe wie der Mont Pèlerin Society, über die wir nicht zuletzt durch die Studien von Philip Plickert und Matthias Schmelzer sehr gut unterrichtet sind. Philip Plickert, *Wandlungen des Neoliberalismus. Eine Studie zu Entwicklung und Ausstrahlung der 'Mont Pèlerin Society'*, Stuttgart 2008; Matthias Schmelzer, *Freiheit für Wechselkurse und Kapi-*

tal. Die Ursprünge neoliberaler Währungspolitik und die Mont Pèlerin Society, Marburg 2010.

Die vermeintliche „Internationale der Konservativen“, die Johannes Großmanns Saarbrücker Dissertation den Titel gegeben hat, taucht denn auch in der Studie zunächst in Anfangszeichen und später eher als Forderung, Wunsch oder Zielvorstellung europäischer Konservativer auf, nicht als Beschreibung einer real existierenden umfassenden Organisation. Im Untertitel ist vorsichtiger und exakter von „privater Außenpolitik“ und „transnationalen Elitenzirkeln“ im Plural die Rede. Diese Einschränkung macht die Studie nicht weniger verdienstvoll. Weil es nicht „die“ konservative Internationale gab, die institutionengeschichtlich zu erforschen wäre, musste Großmann mehr als 30 Archive in acht Ländern durchkämmen (von Deutschland und Österreich über Spanien und Portugal bis nach Frankreich und Großbritannien), um aus zahlreichen Privatsammlungen und anderen verstreuten Beständen ein Gesamtbild sich teilweise überlappenden Gesprächszirkel und mitunter bewusst unter Ausschluss der Öffentlichkeit operierender Netzwerke von

Akademien, Instituten und Denkfabriken zu rekonstruieren. Was er bei seiner archivalischen K  rnerarbeit herausgefunden und kenntnisreich in die gr  eren historischen Kontexte eingeordnet hat, stellt einen gewichtigen und innovativen Beitrag sowohl zur Geschichte des europäischen Konservatismus im 20. Jahrhundert als auch zu einer Internationalen Geschichte dar, die sich nicht mehr als âGegenprogramm oder Alternative, sondern als Pendant und Erg  nzungâ einer transnationalen Gesellschaftsgeschichte versteht (S.  25).

Mitunter droht der rote Faden der Argumentation im Gestrüpp von Personen, Institutionen und Akronymen verlorenzugehen (im Anhang sind rund 2.000 Registereinträge und knapp 300 Abkürzungen verzeichnet). Die Darstellung umfasst mehr als vier Jahrzehnte von der Mitte der 1940er- bis in die 1990er-Jahre. Sie erstreckt sich über fast alle Länder West-, Mittel- und Südeuropas, mit gelegentlichen Ausflügen nach Skandinavien und hinter den Eisernen Vorhang, wenn osteuropäische Exilgruppen in die Analyse einbezogen werden. Die enorme geografische und chronologische Spannbreite mutet dem Leser manchen Sprung in Raum und Zeit zu. Sie entschädigt ihn aber mit einer gesamt-europäischen Perspektive der *longue durée*, die in einer konzisen Schlussbetrachtung unter den Stichworten âeurop  ische Integrationâ, âKalter Kriegâ und âkonservative Elitenâ zusammengefasst wird.

Großmann streicht die Konsistenz und Wirkmächtigkeit konservativer Europavorstellungen heraus, die als Lehre aus der Geschichte zerst  rliche Nationalismen überwinden wollten, sich zugleich aber als Gegenmodell zum supranationalen Einigungsprojekt des Schuman-Plans verstanden. Einrichtungen wie das Centre Européen de Documentation et d'Information (CEDI) wandten sich, so Großmann, âgegen eine unreflektierte Übertragung des parlamentarisch-demokratischen Systems auf Europaâ und warnten vor der âEntstehung eines technokratischen Superstaats, der weder den christlichen Wurzeln noch der kulturellen Vielfalt der europäischen V  lkerâ gerecht werde (S.  556). Wesentlich getragen von alteuropäischen Adelsnetzwerken und der katholischen Kirche fand diese Europakonzeption sowohl im Spanien Francos als auch unter Frankreichs Gaullisten und deutschen Abendl  ndlern zahlreiche Anhänger. Mit ihrer Forderung nach einer vom Subsidiaritätsprinzip getragenen âKonf  deration der Vaterl  nderâ (Otto von Habsburg) verweist sie auf eine ideengeschichtliche Alternative zum bundesstaatlichen Einigungsmodell, die auch unter den Vorzeichen der aktuellen europäischen Krisen beachtenswert erscheint.

Mit Blick auf den Kontext des Kalten Krieges betont Großmann im Einklang mit der neueren Forschung die Bedeutung eines kämpferischen Antikommunismus, der bis ins zweite Drittel der 1950er-Jahre als wichtiges Bindemittel gewirkt habe. Für die Bundesrepublik Stefan Kreuzberger / Dierk Hoffmann (Hrsg.), âGeistige Gefahrâ und âImmunsierung der Gesellschaftâ. Antikommunismus und politische Kultur in der frühen Bundesrepublik, München 2014 (rezensiert von Dominik Rigoll, in: H-Soz-Kult, 17.10.2014, [08.05.2015]). Er analysiert aber auch die nachlassenden Kohäsionskräfte dieser Form konservativer Identitätsbildung, die nicht zuletzt aufgrund von personellen und inhaltlichen Kontinuitäten zur antibolschewistischen Propaganda der Nationalsozialisten in Verruf geraten sei. Außerdem verlagerte sich die Auseinandersetzung mit der Sowjetunion seit den 1960er-Jahren immer mehr in Gegenden außerhalb Europas, nach Lateinamerika oder Afrika. An die Stelle des äußeren Feindes trat zunehmend ein innerer Gegner: âdie Herausforderung konservativer Wertvorstellungen durch gesellschaftliche Liberalisierung und sozialrevolutionäre Utopien oder die angebliche Bedrohung der freien Wirtschaftsordnung durch staatliche Eingriffeâ (S.  561).

Die Sorge vor den   bergriffen eines expansiven Wohlfahrts- und Interventionsstaates bildete eine wichtige Brücke, über die sich beträchtliche Teile der von Großmann untersuchten Konservativen im Verlauf der 1960er- und 1970er-Jahre liberalen Staats- und Gesellschaftskonzepten annäherten. Sie   bernahmen sukzessive eine libert  r imprägnierte Weltsicht und stellten christliche Grundsätze zugunsten utilitaristischer Überzeugungen hintan. Mit dieser Wendung sieht Großmann ein klares Bekenntnis zu Demokratie, parlamentarisch-politischem Wettstreit und Rechtsstaatlichkeit einhergehen: Im Zentrum des neokonservativen Selbstverständnisses habe nun die âForderung nach der Freiheit des Einzelnen in einer nach klaren normativen Vorgaben geordneten Gesellschaft und nach dem Schutz des Individuums vor dem gleichmacherischen Zugriff des Wohlfahrtsstaatesâ gestanden (S.  436).

Indem Großmann die Anpassungsfähigkeit des europäischen Konservatismus, dessen Abkehr von antidemokratischen Positionen und die Öffnung zum Liberalismus samt Anerkennung von Rechtsstaatsprinzip, Pluralismus und Parteienwettstreit herausstreicht, setzt er andere Akzente als die frühere Forschung. Diese sei gerade mit Blick auf die deutsche Entwicklung oft bei der Beschreibung der Abendlandideologie stehengeblieben und habe Ausmaß wie Rasanz des konservativen

Wandels unterschätzt. So etwa Axel Schildt, *Zwischen Abendland und Amerika. Studien zur westdeutschen Ideengeschichte der 50er Jahre*, München 1999; Vanessa Conze, *Das Europa der Deutschen. Ideen von Europa in Deutschland zwischen Reichstradition und Westorientierung (1920â1970)*, München 2005. Großmann schreibt die Transformation vor allem dem intellektuellen Austausch deutscher Konservativer mit ihren westeuropäischen Nachbarn zu, ohne dies freilich im Einzelnen belegen zu können. Zugleich unterschätzt er andere Faktoren wie den generationellen Umbruch und

die Prägung der nachrückenden 45er-Generation beispielsweise durch Studienaufenthalte in den USA.

Dieser Einwand kann Johannes Großmanns Leistung jedoch kaum schmälern. Er hat eine in ihrer geografischen wie chronologischen Reichweite wegweisende Studie vorgelegt. Sie bewegt sich methodisch wie inhaltlich durchweg auf dem neuesten Stand der Forschung, erschließt mit bewundernswerter Akribie bislang unbekanntes, teilweise entlegenes Quellenmaterial und hilft, die Ideenwelten des westeuropäischen Nachkriegskonservatismus neu zu vermessen.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Dominik Geppert. Review of Großmann, Johannes, *Die Internationale der Konservativen: Transnationale Elitenzirkel und private Außenpolitik in Westeuropa seit 1945*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. May, 2015.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=44390>

Copyright © 2015 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.